

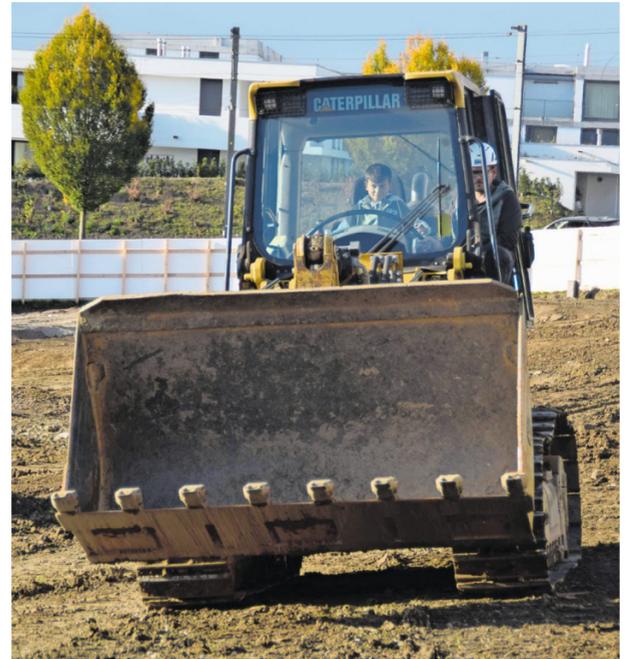
Enkelsohn am Steuer des Baggers

Beim Heinrütirank in Widen entstehen in den nächsten Jahren fünf Gebäudekomplexe mit insgesamt 111 Wohnungen.



Insgesamt 111 Wohnungen baut die Benag in fünf Gebäudekomplexen. Die Wohnungsgrösse liegt je zwischen eineinhalb und fünfzehn Zimmern.

Visualisierung: Jörg Stocker



Das Grosskind von Bauherr Beat Niederberger, Massimo Spitaleri, fährt mit dem Bagger umher. Bild: Soraya Sägesser

Soraya Sägesser

Kaum steckt der Spaten von Benag-Geschäftsführer und Bauherr Beat Niederberger beim Spatenstich für die Wohnüberbauung im Heinrütirank in Widen in der Erde, zückt er sofort sein Handy und sprintet in seinen Gummistiefeln durch den Matsch. Sein jüngstes Grosskind, Massimo Spitaleri, hat einen Bauarbeiter zu einer Fahrt mit dem Bagger überredet. Der Junge zieht am Hebel der tonnen-

schweren Maschine und staunt, als der Bagger plötzlich ruckartig rückwärtsfährt. Grossvater Beat Niederberger filmt und fotografiert von jedem Winkel. Ist der Enkel wieder zurück von der Spritztour, klatschen alle.

Es ist ein Generationenprojekt. «Sämtliche Wohnungen der Siedlung Heinrütli erfüllen die Anforderungen an ein Wohnen im Alter. Aber auch für aussergewöhnliches Wohnen für Jung und Alt», hiess es 2021 vom Architekten Ueli Nussbaum.

Auch beim Spatenstich am Donnerstagnachmittag widerspiegeln sich die Generationen.

«Es ist die grösste Siedlung, die wir je erstellt haben», sagt Beat Niederberger stolz. Insgesamt baut die Benag fünf Gebäudekomplexe mit 111 Wohnungen. Die Mehrheit dieser Wohnungen würden vermietet, sagt Niederberger. Die Wohnungsgrösse liegt je zwischen eineinhalb und fünfzehn Zimmern. Die Rohbauarbeiten der Mehrfamilienhäuser werden voraussichtlich

Ende 2026 beendet. Im Herbst 2027 sollen die letzten Wohnheiten bezugsbereit sein.

Jahrelange Geduldsprobe mit Einsprachen

Eigentlich plante die Firma den Einzug bereits im Herbst 2021. Doch das ganze Projekt verzögerte sich. Ein Rückblick: Im Juni 2015 kaufte die Benag AG das Grundstück. Was folgte, war eine jahrelange Geduldsprobe mit Einsprachen unter anderem wegen Lärmbedenken. «Es war eine

mühsame Geschichte», blickt der Bauherr Beat Niederberger zurück. Doch dies ist mit diesem Spatenstich nun Vergangenheit.

Zwar erfolgte der Spatenstich erst am Donnerstag, mit den Bauarbeiten hatten die verschiedenen involvierten Firmen aber bereits Anfang September begonnen. Die Bagger wühlen aktuell die ganze Parzelle um. Insgesamt 4000 Kubikmeter beträgt das Aushubvolumen, welches heute noch im Heinrütirank liegt. Im Dezember sollen

die ersten Kranen kommen und den schweren Maschinen, die schon auf der Liegenschaft stehen, Gesellschaft leisten.

Ausserhalb des Grundstücks gab es gleich mehrere Änderungen. So wurde die Mutschellenstrasse erweitert und darauf dauerhaft die Geschwindigkeit gesenkt. Wo man früher noch mit 80 Stundenkilometer über die Kurve fahren konnte, sind es heute nur noch 60. Der Bauherr musste die Kosten tragen, als Teil der Erschliessung.

Das Postlonzihaus ist immer noch unbewohnbar

Im Mai kam es im Dorfzentrum von Merenschwand zu einem Grossbrand. Nun soll die Bevölkerung die Kosten für den Umbau sprechen.

Melanie Burgener

In der Nacht vom 11. auf den 12. Mai waren im Dorf Merenschwand ein paar junge Männer unterwegs, denen in der Dunkelheit die Flammen unter dem Dach des Postlonzihauses aufhielten. Sie alarmierten augenblicklich die Feuerwehr und verhinderten damit eine grössere Katastrophe. So schildert es Bruno Käppeli, Kurator des Ortsmuseums, rund ein halbes Jahr nach dem Grossbrand.

«Dank diesen Burschen konnte der Brand schnell unter Kontrolle gebracht werden. Wir hatten ein Riesenglück», sagt er. Käppeli wagt kaum auszumalen, was passiert wäre, hätten die Flammen auf den zweiten Teil des Gebäudes auf sein Museum übergegriffen: «Das wäre grausam gewesen.»

Das Ortsmuseum ist sein Lebenswerk. Der leidenschaftliche Filmer sammelte in den vergangenen Jahrzehnten handwerkliche Gegenstände, die nun im Ortsmuseum ausgestellt sind. Käppeli dokumentiert seit Jahrzehnten mit seiner Kamera das Dorfgeschehen und wurde für sein Engagement zum Ehrenbürger ernannt. Schaden hatte das Feuer im Museum kei-



Das Postlonzihaus in Merenschwand brannte im Mai 2024. Das Haus mit dem Ortsmuseum drin ist seither bedeckt. Bild: Soraya Sägesser

nen angerichtet. Lediglich das Postbüro stand aufgrund der Löscharbeiten unter Wasser. Das konnten die Käppelis aber selbst wieder beheben und den Raum mittels Luftentfeuchter trocknen. «Es haben bereits wieder Führungen stattgefunden», so Bruno Käppeli. Doch wie steht es heute um die Woh-

nungen, die vom Brand betroffen waren?

Die Bewohnerschaft ist längst ausgezogen

Auch rund ein halbes Jahr nach dem Brand stehen die Wohnungen an der Zürichstrasse 3 leer. «Rauch, Löschwasser und Russ haben sie unbewohnbar ge-

macht», bestätigt Daniel Minikus, Leiter Abteilung Immobilien der Gemeinde Merenschwand.

Nach der Brandnacht hätten die ehemaligen Bewohnerinnen und Bewohner ihr Eigentum aus dem Gebäude abgeholt und seien damit bei Freunden, Verwandten oder in einem Hotel

kurzfristig untergekommen, schreibt Minikus weiter. Anschliessend hätten sie neue Wohnungen gesucht.

Die Verantwortlichen entfernten und entsorgten im Postlonzihaus beschädigte Bauteile und Einrichtungen. «Im Dach wurden statische Massnahmen getroffen, und es wurde abgedeckt, um das Eindringen von Regen zu verhindern.» Viel mehr ist seither am Gebäude selbst nicht passiert. Noch immer bedeckt eine Plane das Dach. Im Hintergrund habe sich aber einiges getan, so Minikus.

Bevölkerung entscheidet 2025 über die Baukosten

«Der Gemeinderat prüfte Möglichkeiten, wie das Gebäude instand gestellt werden soll. Dabei gibt es verschiedene Varianten», erklärt er. Zuerst werde nun eine Machbarkeitsstudie mit verschiedenen Varianten erstellt. Aus der favorisierten erstelle man dann ein Vor- und ein Bauprojekt. «Geplant ist, dass an der Sommergemeindeversammlung 2025 die Kosten gesprochen werden können.» Im Postlonzihaus soll es modernere Wohnungen geben. Wie viele und in welchem Umfang, das sei Bestandteil der Machbarkeits-

studie. Nebst dem Schaden am Gebäude wurden beim Grossbrand im Mai auch einige Personen verletzt. Der 75-jährige Bewohner jener Wohnung, in der das Feuer ausgebrochen ist, erlitt Verbrennungen und musste ins Universitätsspital Zürich geflogen werden. Sechs weitere Bewohnerinnen und Bewohner zeigten Anzeichen einer Rauchvergiftung.

Zur Brandursache selbst konnte die Kantonspolizei damals noch keine Angaben machen. Ausser, dass die Mitarbeitenden der Brandermittlung bereits am Sonntag die Arbeit aufgenommen haben. Der Fokus lag damals auf der Wohnung des 75-Jährigen.

Die Frage nach der Ursache könne man nicht eindeutig klären, sagt nun Vanessa Rumpold, Mediensprecherin der Kantonspolizei Aargau. Einen technischen Defekt und eine vorsätzliche Brandstiftung könne man aber ausschliessen. Am ehesten sei der Brand auf menschliches Versagen zurückzuführen. «Da zu sagen, was falsch gemacht wurde, ist aber schwierig», so Rumpold. Ob die Ermittlungen weitergeführt werden, darüber kann die Kapo keine Auskunft geben.